

Alltag eines Försters kennenlernen

Benken. – Der Seniorenrat See und Gaster lädt dazu ein, den Alltag eines Försters kennenzulernen. Revierförster Albert Bianchi gibt morgen Mittwoch, 18. Juni, um 14.30 Uhr bei der Forsthütte Mösli, Giessen, Benken, Einblick in seinen Beruf.

Er orientiert über Aufgaben und Arbeiten im Wald und die Verwertung des jährlich geschlagenen Holzes. Gerne ist Bianchi auch bereit, Fragen aus dem Kreis der Versammelten zu beantworten.

Ab Haltestelle Giessen (Bus an 13.59 Uhr) wird eine Fahrgelegenheit bis zur Forsthütte angeboten. Zu Fuss ist sie in 20 Minuten erreichbar. (eing)

Pro Senectute lädt zur Velotour ein

Uznach. – Heute Dienstag, 17. Juni, wird bereits die siebte gemeinsame Velo-Tagestour in diesem Jahr von der Pro Senectute See und Gaster angeboten, teilt die Organisation mit. Abfahrt ist mit dem Zug S6 ab Bahnhof Uznach um 9.15 Uhr. In Rapperswil fährt der Zug um 9.44 Uhr ab, mit der S15 gehts bis Wetzikon.

Von Wetzikon fahren die Teilnehmenden mit dem Velo oder E-Bike über Ringwil und Bäretswil nach Girenbad.

Dort gibt es eine Verpflegung aus dem Rucksack. Der Kaffeehalt wird danach in einer Landbeiz in Wernetshausen eingelegt. Über Wald und Neuhaus geht die Fahrt zurück nach Uznach. (eing)

Unkostenbeitrag: 5 Franken pro Person.

Quartierständchen der Harmonie Weesen

Die Weesner Musikanten tauschen das Probelokal mit lauschigen Quartierplätzen in Weesen und Amden. Bis Mitte August laden sechs musikalische Sommerabende zum Verweilen.

Weesen/Amden. – Zum Start der Ständchensaison spielt die Musikgesellschaft Harmonie Weesen am Donnerstag, 19. Juni, in der Maagstrasse in Weesen auf. Eine Woche später, am 26. Juni, steht ein Gastspiel beim Haus Mariasee auf dem Programm.

Dirigent Martin Bodenmann hat mit seinem Korps ein unterhaltsames Sommerprogramm einstudiert und präsentiert einen Querschnitt durch zeitlose und moderne Musik, teilen die Organisatoren mit.

Mit kleiner Festwirtschaft

Für das leibliche Wohl steht jeweils eine kleine Festwirtschaft zur Verfügung. Die Ständchen werden nur bei trockener Witterung durchgeführt.

Die weiteren Termine: Donnerstag, 7. August, 20 Uhr, Hauptstrasse 52/Kirchgasse; Donnerstag, 14. August, 20 Uhr, Sittenweg/Fli; Freitag, 15. August, 20 Uhr, Rietli Amden (mit Musikgesellschaft Amden); Donnerstag, 21. August, 20 Uhr, im Städtli (mit MG Amden). (eing)

INSERAT



hegnerfenster ganz schön komfortabel
Hegner Fenster AG
www.hegnerfenster.ch

Die Luftqualität in der Region wird seit Jahren immer besser

Aufatmen trotz Hitze: Die Ozonbelastung in der Region hat deutlich abgenommen. Zu diesem Ergebnis kommt der aktuelle «Ostluft»-Jahresbericht. Hohe Konzentrationen würden nur noch selten gemessen.

Von Ulrike Nitzschke

Es ist heiss, der Hals kratzt, die Augen brennen. Ozon liegt in der Luft. Stimmt – aber nicht ganz. Denn Ozon ist nur ein Bestandteil in einem Stoffgemisch, durch das der belastende Sommersmog entsteht. Der aber lässt sich mit dem Anteil von Ozon in der Luft genau und sicher nachweisen.

Zum Beispiel im Internet auf der Ozon-Karte von «Ostluft», der gemeinsamen Luftqualitätsüberwachung für die Ostschweizer Kantone und das Fürstentum Liechtenstein. Wer diese Karte anklickt, stellt fest: Alles im gelb-grünen Bereich.

«Für diese Hitze sieht es gut aus», meint «Ostluft»-Geschäftsleiter Peter Maly. Durch gesunkene Ozonspitzenwerte habe sich die Luftqualität in der Ostschweiz weiterhin merklich verbessert. Auch im Linthgebiet.

Die «Ostluft»-Experten beziehen ihre Erkenntnisse aus Werten von mehr als einem Dutzend charakteristischer, vergleichbarer Messstationen. «Die Messstation Tuggen wurde leider aufgehoben, der Vertrag vom Zentralschweizer Verbund 'Inluft' gekündigt», bedauert Maly. Ab 2015 werde wieder in Rapperswil-Jona gemessen.

«Industrie will grün dastehen»

Der kürzlich veröffentlichte «Ostluft»-Jahresbericht 2013 lässt aufatmen: «Mit Einführung der Luftreinhalte-Verordnung im Jahre 1985 und deren konsequenter Umsetzung wurde bis heute eine Halbierung der Emissionen von den Vorläufersubstanzen der Ozonbildung erreicht.»

Heisst: Die Luft, die wir atmen, hat



Badespass an der frischen Luft: Auch diese Schmerkner Primarschüler können die Sonne und das Wasser unbeschwert geniessen.

Bild Ulrike Nitzschke

sich also erfreulich verbessert. Erreicht werden konnte das, weil Industrie und Gewerbe den Einsatz von Lösungsmitteln massiv reduziert hätten. Man habe dazugelernt: «Die Industrie will grün dastehen», weiss Maly.

Auch die Bevölkerung unterstützt diese Entwicklung, wenn sie lösungsmittelarme oder -freie Produkte kauft. Beigetragen zur verbesserten Luftqualität haben laut «Ostluft» ausserdem europaweite Vorschriften, «insbesondere strengere Abgasnormen für Motorfahrzeuge».

Alles zusammen zeige Wirkung bei der Überschreitung von Ozon-Grenzwerten. «So nahm die Anzahl Tage mit Grenzwertüberschreitungen an erhöht gelegenen Messstandorten zwi-

schen 1991 und 2013 von ehemals 60 bis 80 Tagen auf heute rund 40 Tage im Jahr ab», teilt «Ostluft» mit.

Ziel fern – Richtung stimmt

«Die Spitzenbelastung mit Ozon hat deutlich abgenommen», informiert Maly. «Doch die Messwerte liegen weiterhin oft über dem Grenzwert.» Dieser wurde mit 120 Mikrogramm (Millionstel-Gramm) Ozon pro Kubikmeter festgelegt und ist ein sogenannter Nichtbedenklichkeitswert: «Bis zu diesem Wert bestehen keine gesundheitlichen Schäden für Mensch und Natur», erklärt Maly. Auch heuer liegen die Messwerte wieder leicht darüber, sie seien aber nach wie vor unbedenklich.

«In den letzten sieben Jahren wurde der anderthalbfache Grenzwert – also Werte von 180 Mikrogramm pro Kubikmeter und mehr – nur noch vereinzelt gemessen», heisst es im «Ostluft»-Jahresbericht. Dass dieser positive Trend anhält, dazu könne jeder beitragen, meint Peter Maly und geht mit gutem Beispiel voran: «Ich fahre kein eigenes Auto.»

Achten solle man auch auf Gerüche beim Tanken. «Riecht es dort nach Benzin, dann treten Schadstoffe aus.» In solchen Fällen beim Amt für Umwelt anzurufen, auch das könne zu guter Luft in der Region beitragen. «Die Richtung stimmt», bilanziert Maly. Das Ziel sei jedoch noch keineswegs erreicht. «Es gibt noch einiges zu tun.»

Der Meienberg soll alle Interessen einen

Experten referierten in der HSR über den Stellenwert und die Potenziale der Kulturlandschaft Meienberg in Rapperswil-Jona. Dies unter dem Patronat des Heimatschutzes St. Gallen-Appenzell Innerrhodens.

Von Gabi Corvi

Rapperswil-Jona. – Der «grüne Hügel» von Rapperswil-Jona bleibt weiterhin ein zentrales politisches Thema. Die Siedlungsoase soll nicht der Zersiedelung zum Opfer fallen, dies hat man am Vortragsabend gespürt. Verschiedene Interessengruppen setzen sich dafür ein, den Schlosspark, die Landwirtschaft und den öffentlichen Freiraum in ein ausgewogenes Neben- und Miteinander zu lenken.

Ideen, wie dieses Ziel erreicht werden kann, wurden diskutiert. Konkrete Lösungen gab es keine, jedoch jede Menge Inputs, wie der Meienberg noch mehr zum offenen, wertvollen Lebensraum für alle werden könnte.

Wert und Pflege der Landschaft

Felix Kuhn, Heimatschutz St. Gallen-Appenzell AI, meinte zur Situation in Rapperswil-Jona: «Die Wechselbeziehung zwischen Kleinstadt und Umgebung ist kaum mehr wahrnehmbar.»

Umso mehr freue es ihn, dass der Meienberg von Neuüberbauungen bislang verschont blieb. Peter Röllin, Kultur- und Kunstwissenschaftler,

nahm die Anwesenden mit in eine Zeit, als der Meienberg noch unter der Ägide des Klosters Pfäfers stand. Später hatte Auslandschweizer Johann Jakob Staub darauf das Schloss Meienberg gebaut.

Kuhn ging auf die Frühindustrie ein, welche rund um die Erhebung entstanden war. Der spätere Werdegang des Schlosses und des Gutsbetriebs ist verknüpft mit einem Familiennamen. Kuhn dazu: «Dass es die Landwirtschaft im Meienberg noch gibt, ist nur der Familie Zuellig zu verdanken.»

Im Rahmen des Projekts «Erholungslandschaft Zürichsee» betrachtete Landschaftsarchitekt Adrian Ul-

rich die Entwicklung auf dem Meienberg. Das Projekt zeigt auf, dass im umliegenden Raum die typischen Landschaftsstrukturen durch Bebauung überprägt sind.

Gegensteuer und ein vielfältiges Landschaftserlebnis biete auf dem Meienberg der Mix aus Kulturlandschaft und Parkanlage. Zudem entlaste die Aufwertung der Erholungs-räume am Hang die Seeufer.

Von Verweilorten und Magerwiesen

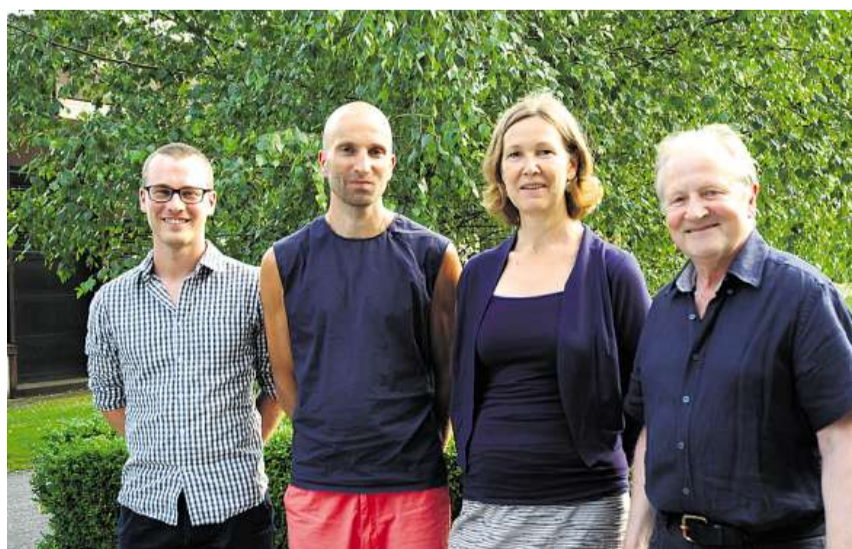
«Wir brauchen Erholungsmöglichkeiten vor der Haustür», betonte Susanne Karn, Professorin für Freiraumplanung und Gartendenkmalpflege.

So sprach sie von Verweilorten oder multifunktionalen Freiräumen, welche etwa an den Seeuferzonen bereits Tatsache sind. Drei grundlegende Empfehlungen strich sie für den Meienberg heraus: Zugang zur Landschaft Meienberg, Erhalt und Ergänzung von Erholungswegen und Erhalt des visuellen Bezugs zur Landschaft.

Dimitri Murbach stellte seine Bachelorarbeit zu den Siedlungsrändern in Rapperswil-Jona vor. Seine Vorschläge mit Meienberg-Park, Liegewiese auf der Kuppe und Flusslandschaft als Erlebnisraum waren jugendlich visionär.

Als letzte Facette zur Aufwertung des grünen Parkhügels präsentierte Umweltingenieur Marco Bärtschinger Möglichkeiten zur Verbesserung der Biodiversität. Er zeigte Beispiele mit Wintergetreidefeldern und Ackerbegleitflora oder Spazierwege mit Einzelbäumen.

Ein Stichwort, welches alle Referenten einte, war die sinnvolle Vernetzung des Meienbergs mit den Siedlungen. Die offene Diskussion, moderiert von Journalist Matthias Hobi, zeigte noch einmal deutlich, dass der Wunsch nach einem Meienberg, der alle Interessen eint, da ist. Der Blick für den einzigartigen Kultur- und Landschaftsraum ist in Rapperswil-Jona geschärft, und wer weiss, vielleicht blühen schon bald wieder Kornblumenfelder in der Gigeneegg, so wie es sich ein Diskussionsteilnehmer gewünscht hat.



Die Möglichkeiten des Meienberg-Hügels: Marco Bärtschinger, Adrian Ulrich, Susanne Karn und Peter Röllin (von links) geben wertvolle Inputs. Bild Gabi Corvi